

dem die tschechische Musikemigration der sogenannten Mannheimer Schule die Grundsteine legte.

Der Komponist Ján Cikker, geboren 1911 in Banská Bystrica, gehört zu den bedeutendsten und profiliertesten Persönlichkeiten der slowakischen Musik der Gegenwart. Er ist – seit 1966 – Träger der höchsten tschechoslowakischen künstlerischen Auszeichnung, des Titels Nationalkünstler. Sein Schaffen, das viele Orchester- und Kammermusikwerke und vor allem mehrere Opern umfasst, hat wesentlich zum Durchsetzen einer modernen Orientierung in slowakischen Kunstschaffen und zur Eingliederung der slowakischen Musik in die Strömungen der europäischen Musikentwicklung beigetragen. Im gleichen Sinne wirkt sich auch Cikkers pädagogische Tätigkeit aus: Als Professor für Komposition an der Hochschule für musische Künste in Bratislava (seit 1951) wurde er zum Lehrer der jungen slowakischen Komponistengeneration. Seine eigene schöpferische Entwicklung bestimmte das Studium am Prager Konservatorium (Komposition bei Jaroslav Křička und Vítězslav Novák) und an der Wiener Musikakademie (Dirigieren bei Felix Weingartner).

Cikkers kraftvolles Talent und seine sprühende Lebensenergie verleihten völlig organisch einen starken Hang zum Lyrischen und Meditativen mit erhelltem Sensualismus und Expressivität. Völlig verständlich also, daß der junge Cikker die Ausgangspunkte seines Schaffens einerseits in der Spätromantik Richard Strauß'scher Prägung, andererseits im tschechischen Impressionismus Vítězslav Nováks fand, sich aber später immer mehr als eigenständiger Komponist mit persönlicher Musiksprache durchzusetzen vermochte. Eine nicht unbedeutende Rolle spielte dabei die slowakische Musikflora, die sich aber mehr in der Verankerung des slowakischen Grundtons in Cikkers Musiksprache als in direkten Verarbeitungen deutlich machte. Das Jahr 1950 bedeutete im Schaffen des Komponisten eine Wende, da er, nachdem er bis dahin überwiegend instrumentale und kammermusikalische Werke geschrieben hatte, in diesem Jahre seine erste Oper „Juro Jarošák“ zu komponieren begann. Mit den nachfolgenden Bühnenwerken, dem auch in Dresden bekannten „Fürst Božaid“, mit „Mr. Scrooge“ (nach Dickens), „Auferstehung“ (nach Tolstoj) und dem „Spiel von Liebe und Tod“ (nach R. Rolland), rückte er in die Reihe der namhaftesten Opernkomponisten der Gegenwart. In unserem Zyklus hören wir je ein Beispiel aus den frühen und späten Schaffens des slowakischen Meisters.

Heute erklingt Cikkers bereits 1942 geschaffenes Concertino für Klavier und Orchester op. 20. Das am 13. Oktober 1942 mit Rudolf Mocužnicki als Solisten in Bratislava uraufgeführte und mit dem Belle-Preis der slowakischen Metropole ausgezeichnete Werk wurde nicht nur als erste konzertante Komposition dieser Art in der slowakischen Musikliteratur sehr positiv aufgenommen, sondern auch seiner originellen künstlerischen Qualität und seines entwicklungs-fähigen Wertes wegen. Von der inhaltlichen Seite her ist das Concertino ein optimistisches, frohes und mit inneren Konflikten nicht überladenes Werk. Cikker konkretisierte die gedankliche Sphäre und die gefühlmäßige Stimmung des Werkes mit folgenden, in die Partitur geschriebenen Worten: „Mit dieser Komposition rettete ich die Jugend meines Herzens vor dem Leben; empfängt sie mit der gleichen kindlichen Aufrichtigkeit und reinen Freude, mit der ich daran arbeitete.“

Das Concertino ist ein ausgesprochen nationales Werk mit vielen Anzeichen von Volksintonationen und Tanzrhythmen, aber das folkloristische Element ist hier von einer starken schöpferischen Persönlichkeit so umgewertet, daß es nicht in den Vordergrund tritt und nur als einer der genetischen Bestandteile der Partitur empfunden wird. Der anspruchsvolle Klavierpart ist brillant konzipiert. Klavier und Orchester sind gleichberechtigte Partner, die sich harmonisch ausgleichen und im gleichen Maße an der (vielfach polyphonen) Entfaltung des thematischen Materials beteiligen. Das Werk ist mono-thematisch aufgebaut; die

einzelnen musikalischen Gedanken sind den Intonationselementen des Grund-themas verpflichtet. Die einseitige Form des Concertinos ist das Resultat einer Synthese der Sonatenform mit der dreiteiligen zyklischen Form. So lassen sich durchaus drei kontrastierende Abschnitte des Werkes erkennen: 1. die Exposition des thematischen Materials, 2. ein lyrisch-meditativer Mittelteil des Soloinstrumentes (quasi Durchführung) und 3. die Reprise der Sonatenform mit zwei Tanz-themen, die mit dem zweiten und dritten Gedanken der Exposition (quasi als Schlußthema mit Tanzcharakter) kombiniert sind. Mit einer schnellen Koda verlingert das Stück.

Die Slowischen Tänze von Antonín Dvořák verdanken ihre Entstehung den Anregungen des Berliner Verlegers Simrock, den Brahms auf Dvořák aufmerksam gemacht hatte. 1878 war Simrock mit der Bitte um Kompositionen in der Art der Ungarischen Tänze von Brahms an Dvořák herangetreten. Und bereits wenige Monate später lieferte der Komponist „Acht Slowische Tänze“ op. 46 in der von Verleger gewünschten vierhändigen Klavierfassung. Kurze Zeit später instrumentierte Dvořák die ausgesprochen orchestral konzipierten Tänze, die in dieser Fassung weltberühmt wurden.

In den meisten Tänzen hat Dvořák keine originalen Volksmelodien verwendet, sondern eigenschöpferisch den Charakter der tschechischen Volksmusik erfaßt. Nur im 1. Tanz greift er auf eine um 1600 in den Kirchen gesungene Melodie zurück, und im 3. Tanz bietet Dvořák ein tschechisches Volkslied. Der Begriff „Slowische Tänze“ ist etwas allgemein gefaßt; denn mit Ausnahme des 2. Tanzes (hier diente eine ukrainische Dumka als Vorlage) werden nur böhmische Tanztypen als Muster verwendet. Mit seinen Slowischen Tänzen hat Dvořák innerhalb der Kunstmusik mit folkloristischen Mitteln ein Bild seines Volkes gezeichnet, das dessen Lebensfreude besonders betont. Die mitreißenden Melodien, die packenden Rhythmen, wechselnden Klangfarben wie auch die kontrollierte Verarbeitung der Gedanken ließen die Slowischen Tänze – acht Jahre später folgte eine zweite Reihe als op. 72 – zu den beliebtesten Kompositionen Dvořáks werden.

Begonnen wird der Zyklus op. 46 mit einem Furiant, der wie alle Tänze 3/8-taktig angelegt ist und durch den Wechsel von Zweier- und Dreiertakt und seine leuchtige Melodie zündende Kraft hat. Charakteristisch für den 2. Tanz ist der schnelle Wechsel von träumerischen und leidenschaftlichen Stimmungen. Dem 3. Tanz, einer humorvollen Polka, folgt eine Sousedská, eine Art des Menuetts, mit festlichem Charakter. Der 5. Tanz ist ein fröhlicher Springtanz im 2/4-Takt, dem eine Abwandlung der Sousedská folgt. Der 7. Tanz erinnert an die mährische Tretka, und beschlossen wird der Zyklus, wie er begonnen, mit einem Furiant.

VORANKÜNDIGUNG:

Mittwoch, den 19. und Donnerstag, den 20. September 1973, jeweils 20.00 Uhr, Kettneraal
2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
Dirigent: Günther Herbig
Solisten: Keja Demjanová, VB Páral, Vofna
Wolke von Neuwitz, Wagner und Mandelsohn
Freier Kistenverkauf

Programmbücher der Dresdner Philharmonie – Serien-Nr. 10374 – Dreifachzert: Günther Herbig
Redaktion: Dr. Ingrid Dieter Hartwig
Der Beträge über Misa und Cikker liegen Materialen von Jaroslav Buzga, Jan Kocik, Ladislav Mlýnský und Jan Hrzánský zugrunde; die Einführung in die Slowischen Tänze von Dvořák schrieb unsere Publikations-Mitarbeiterin Sabina von Fodorreich; Musikwissenschaftlerin Kai-Maria Uwechütz, Leipzig
Druck: Polidruck Radeberg, PA Pava - 11-95-12 2.85 HD 089-83-72

dresdner
philharmonie

1. KONZERT IM ANRECHT C UND
1. ZYKLUS-KONZERT 1973/74